

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 48 (1934)

Heft: 2

Artikel: Über die Entstehung des Kantons Solothurn und die Wappen der alten Herrschaften oder Vogteien

Autor: Burg, Hans von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Condé, l'un des curateurs de l'abbé d'Orléans¹⁾ (D 32 — 1636; D 33 — 1637; D 42 — 1674/83; pl. XIII).

Dans le contre-sceau du grand sceau équestre d'Henri II les colliers sont remplacés par deux palmes liées par un H. L'écu d'un de ses cachets est entouré de branches de laurier et nous retrouvons des palmes dans le sceau de son fils Charles-Paris (D 30 — 1625; D 31 — 1628; D 34; pl. XIII).

L'écu couronné est aussi la pièce principale de la plupart des nombreux sceaux de René de Challant et de ses successeurs au comté de Valangin. Il figure seul, sans ornements sur le sceau de Joseph de Torniel (K 12 — 1569; pl. XIII), accompagné de rinceaux, ou posé sur un cartouche (sceau du comte d'Avy K 9 — 1566; fig. 47). Dans deux des sceaux de René de Challant (K 3 — 5; fig. 48 et pl. X) la légende est inscrite sur une banderolle dont les ondulations remplissent le champ du sceau.

(à suivre)

Über die Entstehung des Kantons Solothurn und die Wappen der alten Herrschaften oder Vogteien.

VON HANS VON BURG.

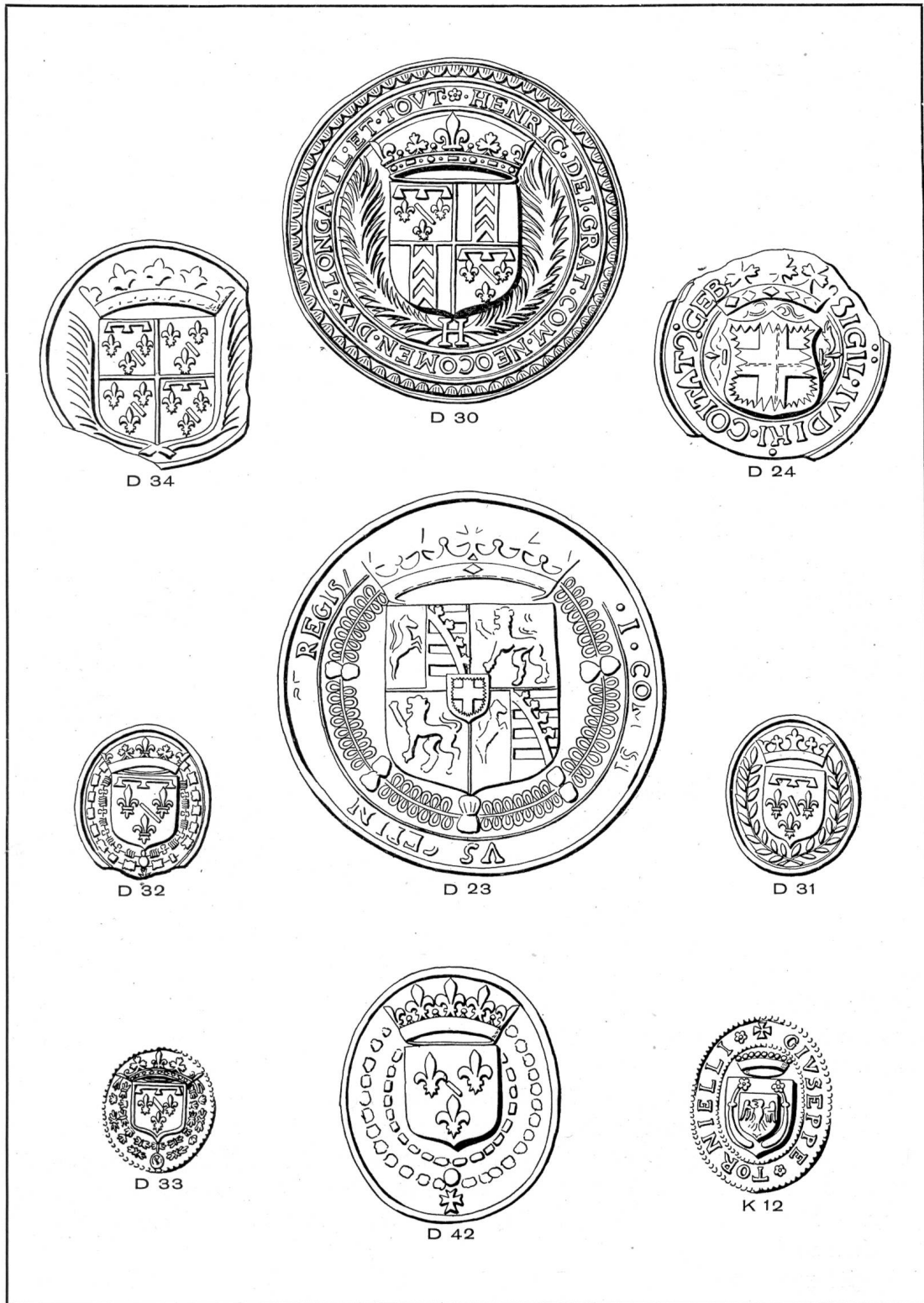
Solothurn war schon seit dem Jahre 1219 eine freie Reichsstadt und stand allein unter der Oberhoheit, dem Schutze und Schirme des Kaisers, der oder dessen Statthalter den Schultheissen bestellte. Eigentum, Zehnten und Macht der Stadt dehnten sich anfänglich nur auf das Stadtgebiet aus, ebenso das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit, das ihr Kaiser Rudolf I. 1276 und König Albert 1300 gewährten. Das Schultheissenamt (*officium Scultetatus*) und die Gerichtsbarkeit hatte Kaiser Heinrich VII. im Jahre 1313 seinem Vasallen, dem Grafen Hugo von Buchegg, als kaiserliches Erblehen verpfändet. Letzterer trat zirka 1344 sein Schultheissen-Wahlrecht mit kaiserlicher Bewilligung den Bürgern der Stadt ab. Im Jahre 1360 überliess dann Kaiser Karl IV. die Wahl des Schultheissen endgültig den Solothurnern. Dies gab Anlass zur Umgestaltung der Verfassung und Einsetzung

eines ordentlichen Rates und der Zünfte. Vermutlich hat das erwachte Selbstbewusstsein auch dazu beigetragen, dass die Stadt damals ein eigenes Banner und ein Wappen wählte. Als Farben beliebten diejenigen des bisherigen St. Ursusbanners, das gleich der Fahne des hl. Viktors schon in den ältesten Darstellungen ein weisses Kreuz im roten Feld — die christliche Glaubensfahne — zeigt. Später (1487) erhielt Solothurn als Reichsstadt von König Maximilian das Recht, ihrem in Rot und Weiss geteilten Wappen den goldenen gekrönten Reichsadler beizufügen (Fig. 49), den es nach dem westfälischen Frieden durch die Souveränitätskrone ersetzte.



Fig. 49. Solothurner Thaler oder Bertha Thaler 1501.

¹⁾ F. de Chambrier, op. cit. p. 468 sqq.



D 23 — Jacques de Nemours (1554); D 24 — le même (1554); D 32 — Henri II de Longueville (1636); D 33 — le même (1637); D 30 — le même (1625/28); D 31 — le même (1628); D 42 — Louis II de Bourbon-Condé (1671/83); D 34 — Charles-Paris de Longueville; K 12 — Joseph de Tornielli (1569/84).

Mit dem Wahlrecht des Schultheissen war gleichzeitig die Hochgerichtsbarkeit über den sogenannten untern Leberberg verbunden, der nun das erste Gebiet um die Stadt bildete. Von Karl IV. erlangte sie 1365 auch den Blutbann im Umkreis von drei Meilen und von Ritter Burkart Senn dem Ältern, Erben der Grafen von Buchegg, die Kastvogtei über das St. Ursenstift. Der Abschluss zahlreicher Burgrechte brachte Solothurn mit den benachbarten Dynastenfamilien, so den Strassberg, den Nidau, den Senn von Münsingen, Grafen von Buchegg und von Froburg, sowie mit dem mächtigen Bern in enge Beziehungen, welche der Gewinnung von Territorium überaus förderlich waren. Bis zu Beginn des Zürcherkrieges (1440) hatte die Stadt durch weise Regierung zwölf Herrschaften auf friedlichem Wege durch Kauf und Pfandlösung an sich gezogen und war bei der Aufnahme in den Bund der Eidgenossen (1481) bereits im Besitze sowohl der Landeshoheit als auch der niedern Gerichtsbarkeit und vogteilichen Rechte in den meisten Gebieten, die den heutigen Kanton ausmachen. Indessen wurde die hohe Gerichtsbarkeit in den Herrschaften Buchegg und Kriegstetten von Bern hartnäckig bestritten, so dass die Entwicklung erst spät zum Abschluss gelangte. Auch die niedere Gerichtsbarkeit kam in verschiedenen Herrschaften erst im 16. und 17. Jahrhundert an Solothurn.



Fig. 50.

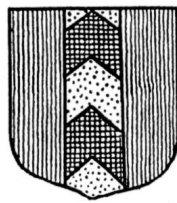


Fig. 51.



Fig. 52.

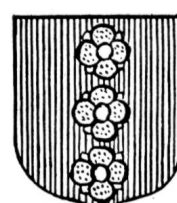


Fig. 53.

Das erworbene Gebiet teilte die Stadt in elf Vogteien ein, nämlich: 1. Buchegg, 2. Kriegstetten, 3. Lebern, 4. Flumenthal (innere Vogteien, die von einem Vogt aus dem ordentlichen oder Kleinen Rat zwei Jahre lang verwaltet wurden), 5. Falkenstein, 6. Bechburg, 7. Gössgen, 8. Olten, 9. Dorneck, 10. Thierstein und 11. Gilgenberg (äussere Vogteien, deren Vögte vom Grossen Rat auf drei Jahre gewählt wurden, die niedern Gerichte besetzten und präsidierten oder den Stab dem Untervogt übergaben und alle Herbst vor den Alträten Vogtrechnung ablegten). Wir werden im folgenden versuchen, das Wesentliche über den Erwerb und den Zusammenschluss der einzelnen Herrschaften und deren Wappen festzuhalten.

14. Jahrhundert.

Schon 1345 gingen die *Pfandherrschaft Strassberg-Büren* vom Grafen Imer von Strassberg und 1383 die Orte Bettlach, Altreu und Selzach von Rudolf Sefrid von Erlach, Burger zu Solothurn, an die Stadt über, welcher dieselben im Jahre 1377 von Hartmann von Kyburg erkaufte. 1393 erhielt Solothurn das Dorf Grenchen und die Landeshoheit im obern Leberberg. Die *Herrschaft Altreu* hatte es bereits 1389 erworben, die ebenfalls dem Hause Strassberg gehörte, dann mit der Burg Grenchen an Graf Hugo von Buchegg fiel und zuletzt im Besitze des Rudolf Sefrid war. Das Wappen zeigt *in einem von Rot und Weiss getheilten Schild zwei gekreuzte Arme, die aus dem untern Schildrand in die obere Schildhälfte emporgehen* (Fig. 50). Der obere Leberberg mit den erwähnten Ortschaften und die

Herrschaft Altreu wurden zur innern *Vogtei Lebern*. Ihr Wappen hat *in Rot einen fünfmal von Gold und Schwarz gesparrten Pfahl*; es ist dasjenige der alten Herrschaft Strassberg-Nidau (Fig. 51).

Im Jahre 1391 verkaufte Elisabeth, Schwester des Burkart Senn von Münsingen und Wittib des letzten Freiherrn von Bechburg, die beim Tode des Grafen Hugo von Buchegg an die Senn übergegangene reichsfreie *Herrschaft Buchegg* um 500 Gl. an Solothurn. Dieses, in der Landgrafschaft Burgund gelegene Gebiet, umfasste den grössten Teil des heutigen Bucheggberges und gehörte der berühmten Dynastenfamilie von Buchegg, aus welcher Graf Heinrich 1316 die Schultheissenwürde zu Solothurn bekleidete. Wie bereits erwähnt, trat Graf Hugo, ein berühmter Feldherr und Staatsmann, der Stadt 1344 das Schultheissen-Wahlrecht ab, das er 1313 vom Kaiser erhalten hatte. Mit der Herrschaft Buchegg gelangte 1391 auch die *Herrschaft Balmegg* mit der Teufelsburg an Solothurn. Balmegg war nach dem Tode Hugos von Buchegg, dem Eigentümer, ebenfalls an das Haus Senn übergegangen. Beide Herrschaften bildeten die innere *Vogtei Buchegg*. In diese wurde 1470 der von Bern erkaufte *Dinghof Aetingen* und später noch die *Herrschaft Messen* einbezogen, welche ursprünglich die kyburgischen Dienstmannen gleichen Namens inne hatten und seit dem Jahre 1410 im Besitze des St. Ursenstiftes war. Junker Ulrich von Stein, Bürger zu Solothurn und Enkel der letzten

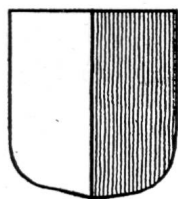


Fig. 54.



Fig. 55.



Fig. 56.

Erbtochter Verena von Messen, hatte jedoch das Nutzniess an dieser Herrschaft, die erst 1501 endgültig an Solothurn kam. Die Herren von Messen führten *ein Schloss mit zwei Türmen auf blauem Grunde* im Wappen (Fig. 52). Dasjenige der Grafen von Buchegg enthielt ursprünglich *in Rot einen goldenen Pfahl, der mit drei roten Rosen belegt* ist, während das *Vogteiwappen in Rot drei pfahlweise gestellte goldene Rosen aufweist* (Fig. 53).

15. Jahrhundert.

1411 gelangte die *Herrschaft Balm* mit dem Kirchensatz von Flumenthal um 220 Gulden an die Stadt. Das hohe Gericht, welches auf die Erwerbungsart der Landschaft ihre Vorrechte stützte, soll Solothurn bereits 1344 von Graf Hugo von Buchegg, kaiserlicher Schultheiss daselbst, mit dem Schultheissen-Wahlrecht erhalten haben. Die Herrschaft gehörte ursprünglich den Ministerialen gleichen Namens (Rudolf von Balm war 1308 an der Ermordung Albrecht I. beteiligt) und umfasste die Dörfer Balm, Günsberg, Hubersdorf und Flumenthal. Als *Vogtei Balm* bestand sie bis 1487, dann wurde der Name „*Vogtei Flumenthal*“ üblich. Letztere zerfiel bis 1798 in ein unteres und oberes Amt, wobei die Orte im alten Stadtbezirk zum obern gehörten. Das Wappen der Freiherrschaft Balm war *gespalten von Rot und Weiss* (Fig. 54), dasjenige der Vogtei Flumenthal *in Gold eine schwarze weibliche Büste in Rot gekleidet mit weissem Stirnband* (Fig. 56).

Im Jahre 1428 erwarb Solothurn vom Lombarden Albrecht Merlo, Bürger daselbst, um 82½ Gulden die Hälfte der *Herrschaft Deitingen*, die ursprünglich den Rittern von Teitingen gehörte; diese führten *in Silber zwei abgewendete, schwarze rotgezäumte Pferdeköpfe* im Wappen. 1516 erlangte Solothurn von Bern auch den anderen Teil der Herrschaft, die viel umstritten und eine Zeitlang in gemeinsamer Verwaltung war. 1466 erkaufte die Stadt von Junker Reinhard von Malrein und seiner Gemahlin Kunigunde von Spiegelberg, Tochter Hermanns von Spiegelberg und Urenkelin der Klara von Halten, die *Burg Halten* und die *Herrschaft Kriegstetten* mit den Kirchensätzen von Kriegstetten und Hüniken, sowie die umliegenden Dörfer samt Gerichtsbarkeiten um 4000 Gulden. Die Burg Halten war im 12. Jahrhundert von den Ministerialen von Halten erbaut, deren Wappen *aus drei schrägen, von links nach rechts parallellaufenden roten Feldern bestand, die mit gleich breiten weissen abwechselten* (Fig. 55). Sie bildete mit den Orten Halten, Kriegstetten, Oekingen, Hersiwil und Recherswil die Herrschaft Halten. Der Vogt der Herrschaften Kriegstetten und Deitingen nannte sich seit 1466 „Vogt von Kriegstetten und Teitingen“; die Jahre 1516, 1577 und 1665 brachten dann die selbständige *Vogtei Kriegstetten*. Als Vogteiwappen diente das oben skizzierte Wappen der Edelknechte von Halten, welches noch jetzt für die Amtei gebräuchlich ist. (Schluss folgt.)

Notes héraldiques sur l'abbaye d'Hautecombe.

par l'abbé GABRIEL LORIDON,
membre correspondant de la Société suisse d'héraldique.

L'abbaye d'Hautecombe, qu'on a appelée souvent le Saint-Denis de la Savoie, présente, au point de vue historique, un intérêt qui ne s'arrête pas aux limites de l'ancien Duché.

Les Vaudois en particulier ne sauraient oublier que, parmi les quarante-et-un ou quarante-deux princes et princesses de la Maison de Savoie, dont le monastère garde les restes, se trouvent Louis I et Louis II, barons de Vaud, et Jeanne de Montfort, deuxième femme du premier.

En outre, Saint Amédée de Clermont, qui fit descendre des hauteurs de Cessens sur les rives du lac du Bourget à la fois ses moines et le nom de son moutier, fut ensuite évêque de Lausanne (1145—1159); et trois siècles et demi plus tard le Pays de Vaud donnait à Hautecombe un abbé célèbre, Claude d'Estavayer (1504—1534), qui a laissé de son abbatiat un précieux témoignage: la chapelle dite d'Estavayer ou de Belley.

Enfin, en 1421, le Bâtard de Savoie, Humbert, comte de Romont, avait fait construire la chapelle dite de Romont, sur les ruines de laquelle s'est élevée, en 1825, par les soins du roi Charles-Félix, la chapelle de Saint-Félix, ornée d'une statue du comte de Romont.

Nous espérons qu'à cause de ces souvenirs les notes qui suivent seront accueillies favorablement par les lecteurs des Archives héraldiques.

L'abbaye d'Hautecombe, dont les origines remontent aux premières années du XII^e siècle, avait été incorporée à l'Ordre de Cîteaux (1135) peu après son établissement sur le bord du Lac du Bourget.